

CARITAS KONKRET

Eine Zeitschrift des Caritasverbandes für die Stadt Köln e.V.

Nr. 03

Dezember_2010

03

Wem gehört die Stadt?

S.02 Editorial

S.03 1:0 für Deinen Arbeitsplatz

**S.04 Wem gehört die Stadt?
Kürzungen und soziale
Gerechtigkeit**

S.04 Empfehlungen zum Umgang
mit sexuellem Missbrauch

S.05 Neue Arbeitsplätze für
Menschen mit Handicaps

S.06 Innenansichten
So lebt es sich im
Kardinal-Frings-Haus

S.07 Gegen die Einsamkeit

S.08 Das aktuelle Interview:
Caritas-Zentrum als Bereicherung
in der Kirchengemeinde

S.09 CareWell:
Endlich werden wir gefragt

S.10 25 Jahre Therapiezentrum
für Folteropfer

S.11 Fortbildungen

S.12 Zum Schluss:
Hier tanzen die Generationen



Wege aus der Fassungslosigkeit

In den vergangenen Monaten haben wir uns im Caritasverband Köln in einem ersten Schritt der aktuellen Herausforderung durch die vielfältig öffentlich gemachten Fälle von Machtmissbrauch innerhalb und außerhalb kirchlicher Institutionen gestellt. Einige Maßnahmen sind sofort veranlasst und eine gründliche Beratung der erforderlichen Prävention gegen sexuelle Übergriffigkeit und Gewalt ist begonnen (siehe S. 4). Dabei darf es aber nicht bleiben. Wir stehen in einer Reihe mit vielen sozialen Einrichtungen der Kirche, die sich durch diese beschämende Kriminalität und ihre jahrzehntelange Vertuschung durch führende Männer der Kirche mit einer tiefgehenden Infragestellung ihrer kirchlichen Identität konfrontiert sehen. Ich bin in den Leitungskonferenzen, aber auch in persönlichen Gesprächen angesprochen worden und begegnete dabei neben Entsetzen über die sexuelle Gewalttätigkeit von Priestern vor allem auch Fassungslosigkeit über das Ausmaß dieser über viele Generationen hin beschwiegenen Gesetzlosigkeit gerade im Klerus der Kirche. Wir müssen darum sofort Vorsorge treffen gegen sexuelle Gewalt in unseren eigenen Einrichtungen, aber ebenso muss nachhaltig ein Weg aus dieser Fassungslosigkeit heraus gesucht werden. Dabei gibt es in allen Verantwortungsbereichen der Kirche über sehr viel mehr als über jeweils ortsbezogene Prävention nachzudenken.

Die bischöflichen Richtlinien sind darum noch einmal überarbeitet worden, sie sollen jetzt in allen Diözesen gleichermaßen Gültigkeit finden. Zu Recht wird über Wiedergutmachungszahlungen nachgedacht. Aber Kardinal Lehmann stellt angesichts der jahrzehntelangen Vertuschungspraxis auch die Lehre von der Heiligkeit der Kirche in Frage. Kirchenjuristen zeigen auf, wie viele kirchenrechtliche Bestimmungen von



einer Unantastbarkeit des Priesteramtes geprägt sind und darum Verfehlungen von Klerikern jedweder innerkirchlicher Öffentlichkeit entziehen bis, dass sie staatliche Aufklärung verhindern. Nach dem Priesterbild und der Priestererziehung, aber auch nach weitergehender Beteiligung von Männern und Frauen an Entscheidungs- und Führungspositionen in der Kirche wird erneut und heftiger gefragt. Es ist nicht zu leugnen – wir stehen vor einer tiefgehenden Krise der kirchlichen Gemeinschaft, und wir sollten sagen: Gott sei Dank, dass viele fassungslos vor dem angerichteten Scherbenhaufen stehen, denn nur über eine tiefe Erschütterung unserer Seele finden wir die Kraft für die nötige weitgehende Erneuerung!

Ihr

Pfarrer Franz Decker, Caritasdirektor

Impressum

Herausgeber, V.i.S.d.P.: Caritasverband für die Stadt Köln e.V.,

Caritasdirektor Franz Decker
Bartholomäus-Schink-Str. 6,
50825 Köln

www.caritas-koeln.de

Gesamtredaktion:

Stab Öffentlichkeitsarbeit
Marianne Jürgens (jü), verantwortlich
Tel: 95570-237,

E-Mail: marianne.juergens@caritas-koeln.de

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe:

Miroslaw Fras, Sabine Fuchs-Bongart,
Ludger Hengefeld, Angela Horstmann,
Peter Krücker, Susanne Rabe-Rahman,
Ingrid Rasch, Gabriele Vahrenhorst,
Clemens Zahn

Fotos: Caritas, Fabian Stürtz, Joachim Rieger

Auflage: 4.000

Druck: CariPrint, Tel: 379549-02

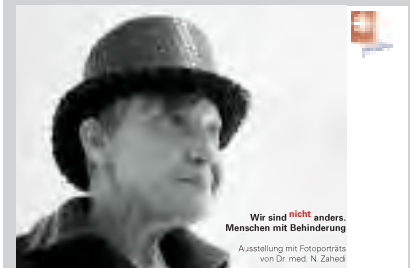
Die Caritas Konkret erscheint 3-mal jährlich

Kurznachrichten

Neues Kölsch Hätz eröffnet

In mittlerweile 23 Kölner Stadtteilen, jetzt auch in der Altstadt-Nord und Neustadt-Nord, vermittelt die Nachbarschaftshilfe Kölsch Hätz verlässliche Beziehungen zwischen Nachbarn im Veedel. Kontakt: Kölsch Hätz-Büro „Rund um den Ebertplatz“, Krefelder Str. 57, 50670 Köln, Tel: 16840797

Wir sind nicht anders. Menschen mit Behinderung



Eine Ausstellung mit eindrucksvollen Fotoporträts der Bewohner von Gut Pisdorhof und St. Christophorus, die Dr. Nasser Zahedi gemacht hat, sind bis 31. Januar 2011 im Caritashaus Ehrenfeld zu sehen, Bartholomäus-Schink-Str. 6, 50825 Köln, Öffnungszeiten: Mo - Do 8-17 Uhr, Fr 8 - 12 Uhr

Neue Homepage der Caritas-Wohnhäuser

Im Rahmen eines Studentenprojektes der Rhein. Fachhochschule sind neue Internetseiten für die Wohnhäuser Gut Pisdorhof, St. Christophorus und Haus Blumenberg für Menschen mit Behinderung entstanden.

www.caritas-wohnaeuser.de oder
[www.caritas-koeln.de/Menschen mit Behinderung](http://www.caritas-koeln.de/MenschenmitBehinderung)

Kunst im CAZ

Ausstellung mit Bildern des Künstlers Bahram Najafi-Bahari unter dem Titel „Fragmente eines antiken Gartens“ sind im Caritas-Altenzentrum St. Maternus in Rodenkirchen bis 6. April zu sehen. Kontakt, Tel: 3595-0

jü

Kritik der Tafeln in Deutschland

Mittlerweile gibt es in Deutschland über 800 Tafeln mit 50.000 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und über einer Million Nutzern. Eine differenzierte Sichtweise und Kritik an dieser Entwicklung stellt jetzt Soziologe Prof. Stefan Selke als Herausgeber von Aufsätzen aus verschiedenen Fachgebieten vor. Mit den Tafeln etabliert sich ein System der Existenzfürsorge, die laut Grundgesetz dem Staat obliegt. Was zunächst wie akute Nothilfe aussah, wird zur ständigen Einrichtung. Immer mehr Menschen sind auf die Unterstützung der Tafeln angewiesen. Dazu werden mit großem logistischen, finanziellen und menschlichen Aufwand Lebensmittel, die sonst vernichtet würden, an bedürftige Menschen verteilt und häufig als Win-Win-Situation für alle Beteiligten dargestellt. Selke stellt in seinem Buch die Motivation der verschiedenen Akteure und ihre Hintergründe dar. Resultat: Das System ist dabei, sich selbst zu erhalten – gegen Kritik von außen. Perspektive: Es wird immer erfolgreichere Tafeln mit immer mehr Lebensmitteln und immer mehr „Kunden“ geben. In diesem Band findet sich auch ein Artikel von Clemens Zahn, Stab Caritaspastoral und Ehrenamt und Josef Schäfers, Gemeindepastoral im Stadtdekanat Köln. Themen sind die intensive Beschäftigung von Pastoral und Caritas mit Lebensmittelausgaben in Köln und die Initiierung eines breit angelegten Diskussionsprozesses aller Beteiligten. Er beschreibt die „Zerreißprobe zwischen langfristiger Aktivierung und Anwaltschaft und ad-hoc-Hilfe“... „als Herausforderung für die ‚caritative Glaubwürdigkeit‘“.

Stefan Selke (Hrsg.): Kritik der Tafeln in Deutschland, Wiesbaden 2010

Ludger Hengefeld

1:0 für Deinen Arbeitsplatz

Hüsein (17) ist einer von 50 jungen Menschen im Alter zwischen 14 und 23 Jahren, die am 27. Oktober der Einladung in die Businesslounge des 1.FC Köln ins Rheinenergiestadion gefolgt sind. Eingeladen hatten die Stiftung des 1.FC Köln, der Kölner Verein Domspitzen e.V. und das Caritas Jugendbüro zu einem Event im Rahmen ihres gemeinsamen Projektes „1:0 für Deinen Ausbildungsplatz“. Startschuss des Projektes war der 1. September 2010.

Die jungen Frauen und Männer unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft und mit sehr verschiedenen Lebensläufen verfolgen alle ein Ziel: einen erfolgreichen Start in das Berufsleben, d.h. einen Ausbildungsvertrag spätestens für den Ausbildungsbeginn in 2011. Hüsein ist von der Veranstaltung begeistert. Hier kann er sich ein genaues Bild von seinem Wunschberuf machen und sich bei Auszubildenden der anwesenden Firmen über die Ausbildung informieren. Beeindruckend war natürlich auch der Rahmen der Veranstaltung: der Besuch von Stephan Salger, Profi-Fußballspieler beim 1.FC Köln nach der Pause und eine Stadionführung mit anschließendem Snack zum Ausklang.

Das Projekt möchte Jugendliche und junge Erwachsene aktivieren und eine berufliche Perspektive schaffen. In den kommenden Monaten werden die Mitarbeiterinnen des Caritas Jugendbüros in Einzel-, Gruppentrainings und durch individuelle Beratung die Projektteilnehmer/innen intensiv auf die Herausforderungen beim Einstieg in den Beruf vorbereiten. Die Partner des 1.FC Köln wie Netcologne, Rheinenergie, Remagen, Klosterfrau, aber auch andere Unternehmen aus der Stadt stellen Praktika, Einstiegsqualifizierungen und Ausbildungsplätze zur Verfügung. Damit der Start ins Berufsleben auch auf Dauer erfolgreich verläuft, werden die jugendlichen Be-



Auszubildende bei Klosterfrau erzählt von ihren Erfahrungen

werber nicht nur passgenau vermittelt, sondern über den Beginn ihrer Tätigkeit hinaus durch das Caritas Jugendbüro begleitet.

Dass dies nicht ohne einen großen Anteil an Eigeninitiative und Engagement von Seiten der Jugendlichen selbst möglich ist, dürfte spätestens seit dem Event im Stadion jedem Teilnehmer klar sein. In der dreistündigen Veranstaltung wurden den Jugendlichen nicht nur zahlreiche Ausbildungsberufe durch Partner des 1.FC Köln vorgestellt. Es wurde auch immer wieder über Werte wie Motivation, Leistungsbereitschaft, Disziplin und Durchhaltevermögen, nicht nur beim Fußball, gesprochen...

Die Ernsthaftigkeit des Projektes ist bei Hüsein angekommen: Er will die Chance des Projektes nutzen, mitmachen und dabei bleiben, -und unbedingt einen Ausbildungsplatz bekommen

**Sabine Fuchs-Bongart,
Leiterin Caritas Jugendbüro**

Empfehlungen zum Umgang mit „Sexuellem Missbrauch“

Angestoßen durch die Veröffentlichung von Missbrauchsfällen in kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen sind im Caritasverband Köln Empfehlungen zum Umgang mit der Problematik „Sexueller Missbrauch“ erarbeitet worden. Als Orientierung dienten die Empfehlungen des Deutschen Caritasverbandes zur Prävention von sexuellem Missbrauch sowie zum Verhalten bei Missbrauchsfällen. Das Thema ist aus verschiedenen Gründen von Tabuisierung geprägt. Eine neue Kultur der Offenheit gegenüber dem Thema sexueller Missbrauch halten wir darum für grundlegend.

Die Offenlegung der Realität von Missbrauch durch seelsorgliche, pädagogische und andere im Nahbereich von betreuten Personen tätige Mitarbeiter hat im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe begonnen und hat dort schon zu wichtigen gesetzlichen Regelungen wie dem Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII und dem erweiterten Führungszeugnis geführt. Missbrauch ist aber auch über diesen Bereich hinaus ein Thema. Die veröffentlichten Missbrauchsfälle und wissenschaftliche Erhebungen zeigen, dass es ein erhöhtes Risiko für sexuellen Missbrauch vor allem in Einrichtungen gibt, die durch eine besondere Nähe von Erwachsenen zu Kindern und Jugendlichen, aber auch zu erwachsenen hilfsbedürftigen Menschen geprägt sind.

Wir haben folgende Schritte festgelegt:

- In jedem operativen Geschäftsfeld werden eigene spezielle Präventionskonzepte gegen Gewalt und sexuelle Übergriffe erstellt. Darüber hinaus werden jeweils detaillierte Handlungsempfehlungen, bzw. Maßnahmenkataloge erarbeitet für folgende Anforderungen: bei Hinweisen auf sexuellen Missbrauch bzw. bei begründetem Verdacht, zum Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs und zum Umgang mit Tätern.
- In 2011 beginnen Fortbildungsreihen zum Thema Sexueller Missbrauch für alle mit Kindern und Jugendlichen und mit Hilfe- und Schutzbedürftigen tätigen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden.
- Das Leitbild des Caritasverbandes wird ergänzt um einen Passus zum besonders achtsamen Umgang mit der Würde, den Grenzen und den Rechten der ihm anvertrauten Schutzbefohlenen. Dabei soll auf die UN-Kinderrechtskonvention, den „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII“, die UN-Behindertenkonvention und die Charta der Rechte von alten und hilfsbedürftigen Menschen Bezug genommen werden.
- Der Caritasverband formuliert eine Selbstverpflichtung und erklärt sich in einer besonderen Weise für eine „Kultur der Grenzachtung“ und den „Schutz der Intimsphäre“ der von ihm betreuten Personen verantwortlich.

Pfarrer Franz Decker

Kürzungen! Beim Geld und bei der Gerechtigkeit



Anfang Oktober hat der Rat der Stadt Köln den Haushalt für die Jahre 2010/2011 beschlossen. Ein Monate dauerndes Ringen um den Erhalt sozialpolitischer und jugendhilfepolitischer Dienste ist damit zu einem vorläufigen Ende gekommen. Statt der ursprünglich geplanten Reduzierung der Zuschüsse um durchschnittlich 12,5% für freiwillige Leistungen sind nun geminderte Kürzungen in der durchschnittlichen Größenordnung von 7 bis 8% beschlossen. Das ist zwar weniger als befürchtet, bedeutet aber nach wie vor einen gravierenden Einschnitt in die soziale Arbeit. Zudem werden Personalkostensteigerungen in Höhe von 3,3% die Kürzungen in 2011 faktisch verschlimmern. Dass die Kürzungen jetzt etwas geringer ausfallen als vorher angekündigt, ist der Erfolg der Proteste in den vergangenen Monaten. Die Wohlfahrtsverbände haben sich mit der Kampagne „Kölner gestalten Zukunft“ so mutig wie seit langem nicht zu Wort gemeldet. Und sie haben damit etwas erreicht. Trotzdem ist das kein Grund, sich zurückzulehnen. Denn die Sparbeschlüsse haben in jedem Fall Reduzierungen der Dienstleistungen für bedürftige Kinder, Jugendliche und alte Menschen zur Folge. Alle Träger in Köln werden Angebote und Öffnungszeiten zurückfahren, Fallzahlen verringern und auch Stellen abbauen müssen. Im Caritasverband

wird es noch möglich sein, die Kürzungen sozialverträglich für die Mitarbeitenden und ohne betriebsbedingte Kündigungen umzusetzen. Traurig mutet an, dass im Jugendhilfeausschuss des Rates einzig Pfarrer Decker für die Caritas gegen den Haushalt gestimmt hat. Alle anderen Verbände haben sich enthalten – und damit nicht die Chance genutzt, diesem Haushalt ein eindeutiges Signal entgegen zu setzen. „Es ist viel erreicht worden, mehr war nicht drin“, lautete deren Argumentation.

Und die Welt dreht sich weiter... Die Haushalte der anderen Institutionen und Geldgeber von Diensten der Caritas bringen neue Sorgen. Die ARGE Köln, (die Behörde, die Hartz IV verwaltet), hat angekündigt, die Mittel für die Eingliederung langzeitarbeitsloser Menschen um rund 30% zu senken. Dies betrifft die Wohlfahrtsverbände und Träger unmittelbar, da sie im Auftrag der ARGE Leistungen erbringen. Auch das Land schüttet derzeit viel Geld aus – das lässt um den Haushalt 2012 fürchten.

Wie sieht es bei den Kürzungen mit der Gerechtigkeit aus?

- Wird bei den gesellschaftlich Starken genau so gekürzt wie bei den Schwachen?
- Kürzen Stadt und Land die eigenen Mitarbeiter im gleichen Maße wie die der freien Träger?
- Wird die Last auf alle verteilt, nach Volumen und Leistungsfähigkeit?
- Kürzt man auch bei der Bürokratie und Verwaltungsabläufen?
- Geht man so vor, dass die Partner der freien Träger auch weiter in die Lage versetzt werden, ihre Haushalte vernünftig zu planen?

Da drängt sich die Frage auf: „Wem gehört die Stadt eigentlich?“, die von Brings in ihrem Kampagnensong so beantwortet wird: „Den einfachen Menschen gehört Köln!“ Hoffen wir, dass es bei neuen Einsparungen gerechter zugeht.

Peter Krücker

Vorstand Caritasverband Köln

Im September wurde der Caritasrat neu gewählt



Foto: v.l. Stadtdechant Prälat Johannes Bastgen, Vorsitzender und geborenes Mitglied; neu gewählt, bzw. im Amt bestätigt wurden: Dr. Kay-Uwe Bartels, Pfarrer Klaus Kugler, Monika Kleine, Pfarrer Stefan Wagner, Dorothea Wirtz, Hermann-Josef Johanns, Ursula Gärtner nicht auf dem Bild; Caritasratsmitglied Winfried Hinzen

Neue Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps

Cafe Schlössers Garten

Es duftet nach frisch gebackenen Waffeln. In gemütlicher Cafeatmosphäre im neuen Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus in Ehrenfeld genießen Bewohner, Angehörige, Mitarbeiter und Nachbarn Selbstgebackenes und täglich frisch zubereitete kleine Speisen. Das Besondere: Hier finden sechs Menschen mit Handicaps einen attraktiven Arbeitsplatz. Das sind Beschäftigte aus den Caritas- Werkstätten oder auch Menschen, die aus Alters- oder anderen Gründen nur schwer auf dem Ersten

Arbeitsmarkt zu vermitteln sind. „Voraussetzungen für diese Arbeit sind Freude am Umgang mit Menschen, Spaß an der Tätigkeit in Service und Küche und die Bereitschaft, flexibel zu arbeiten. Anders als in den Caritas-Werkstätten ist die Arbeit hier nur für Selbstfahrer möglich“, führt Gruppenleiterin Fabienne Merz (Konditorin, 36 J.) aus. Gemeinsam mit der 54-jährigen Gruppenleiterin Ursula Wittor (Köchin) baut sie den Betrieb des Cafes auf. Für manche Beschäftigte ist ein Arbeitsplatz außerhalb der Werkstatt eine willkommene Herausforderung und die Chance, sich weiter zu entwickeln und in der Zusammenarbeit und Umgang mit

Nichtbehinderten zu erproben. Tatkräftig unterstützt werden sie von der hauswirtschaftlichen Mitarbeiterin Ursula Frisch. Michael Erben ist einer der beiden Beschäftigten, die die neue Arbeit zunächst in einem Praktikum kennenlernen. „Es macht mir sehr viel Spaß, vorher war ich in der Produktion tätig, da hatte ich keine Kundenkontakte, das war eine einsame Arbeit. Jetzt freue ich mich, mit Menschen zu

tun zu haben.“ Der Arbeitstag des 32-jährigen beginnt um 8 Uhr mit Reinigungsarbeiten, Vorbereitungen in der Küche für den Mittagstisch, Backen von Kuchen und Zubereitung von belegten Brötchen. Spätestens ab 11 Uhr kommen die ersten Gäste. Die Beschäftigte Dragana Novakov wird nach dem Orientierungspraktikum im Cafe übernommen. Sie hat die wichtigen Kompetenzen Kundenorientierung und Service für einen Cafebetrieb im Berufsbildungsbereich der Caritas Werkstätten erlernt. Hier sind beide Beschäftigte auf den späteren Arbeitsplatz vorbereitet worden. Mittlerweile ist das Cafe jeden Mittag gut gefüllt. Einmal im Monat werden für den Tanztee am Nachmittag Tische und Stühle beiseite gerückt. In Zukunft sind weitere Aktionen geplant, um das Cafe und das Altenzentrum in der Nachbarschaft bekannter zu machen. **jü**



Weitere Infos bei Christa Anna Fischer, Abteilungsleiterin Hauswirtschaft, Caritas Werkstätten, Tel.: 0221 98577-501

Cafe Schlössers Garten, Bartholomäus-Schink-Str. 6a, im Caritas Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus, Öffnungszeiten: täglich von 11 - 17 Uhr, Wochenende und Feiertags: 13 - 17 Uhr

So lebt es sich im neu eröffneten Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus „Mein bester Freund“

Eva Raab, 83 Jahre, freut sich: Heute ist wieder Steve Siebert (22) da und bereitet das Essen für die zehn Senioren vor, die seit dem 30. August in den „Häuschensweg“ im Wohnbereich Bickendorf gezogen sind. „Mein bester Freund“, sagt Eva Raab. Und schon schwelgen die beiden in gemeinsamen Erinnerungen an die Karnevalsfeier, die sie zusammen im Caritas-Altenzentrum St. Bruno in Klettenberg erlebt haben. Teile des Altenzentrums St. Bruno werden derzeit zu seniorengerechten Wohnungen umgebaut, einige der Bewohner wie Eva Raab sind in das neu gebaute Kardinal-Frings-Haus des Caritasverbandes in Ehrenfeld umgezogen, und mit Ihnen auch Mitarbeiter wie Steve. Dass sich manche Bewohner und Mitarbeiter bereits kennen, macht die Umstellung etwas leichter. Alle acht Hausgemeinschaften mit je 10 Bewohnern tragen vertraute Straßennamen aus Vierteln des Stadtteils Ehrenfeld. Das erleichtert ebenso die Orientierung wie großformatige Fotos von markanten Stellen des Stadtteils an den Wänden. Und jeder Bewohner hat seinen eigenen Postbriefkasten vor der Zimmertür, auch etwas Vertrautes aus ihrem früheren Leben in der eigenen Wohnung.

Als Zivildienstleistender hat Steve Siebert in St. Bruno begonnen und arbeitet jetzt als Präsenzkraft in der neuen Hausgemeinschaft, bis es mit einem Studienplatz klappt. Er bereitet das vor-

bereitete Essen zu, beschäftigt sich mit den Bewohnern und geht auf ihre Wünsche ein. „Ich arbeite gerne mit älteren Menschen. Meine Oma ist auch in einem Altenzentrum, ich besuche sie oft. Sonst hätte ich mir das wohl auch kaum vorstellen können. Der hauswirtschaftliche Bereich und der Kontakt zu den Menschen, das macht mir Spaß.“ Die Wohnküche bildet den Mittelpunkt in jeder Hausgemeinschaft. Wer Gesellschaft sucht, trifft hier den ein oder anderen Mitbewohner und die „Präsenzkraft“, die immer für die Bewohner ansprechbar ist.

Eva Raab hat sich in ihrem neuen Zimmer bereits gemütlich eingerichtet und mit Bildern und Erinnerungen umgeben. Die Grundausstattung an Möbeln, die zum Altenzentrum gehören, hat sie mit eigenen Regalen und Kommoden ergänzt. Nach langjähriger Bürotätigkeit pflegte sie ihren fünf Jahre jüngeren Ehemann, bis es zuhause nicht mehr alleine ging. Selbst haben sie keine Angehörigen mehr, ihr Patenkind sorgte schließlich dafür, dass sie mit ihrem Mann Erhard in das Caritas-Altenzentrum St. Bruno zog. Hier hatten sie ein gemeinsames Zimmer, im Kardinal-Frings-Haus lebt das Ehepaar jetzt in zwei nebeneinander liegenden Einzelzimmern. „So finde ich etwas mehr Ruhe“, meint sie, „denn mein

Mann ist sehr krank und pflegebedürftig.“ Am meisten fehlt ihr das Vogelgezwitscher, das sie in



Kontakt: Caritas-Altenzentrum Kardinal-Frings-Haus, Bartholomäus-Schink-Str. 6a, 50825 Köln, Tel.: 0221 16792-0, info-kfh@caritas-koeln.de

Klettenberg immer vom nahen Beethovenpark hörte. „Aber ich habe Pflanzen, die ich versorge, die habe ich aus St. Bruno mitgebracht. Ich freue mich, wenn etwas wächst.“

Auch wenn das Gehen nicht mehr so leicht fällt, blitzt Unternehmungslust bei Eva Raab auf. „Ich tanze doch so gerne und liebe Musik, nächste Woche ist hier im Cafe Schlössers Garten Tanztee, da gehe ich hin.“

„Es ist schön, in diesem neuen Haus zu arbeiten, noch haben wir alle Hände voll damit zu tun, den Bewohnern das Eingewöhnen zu erleichtern. Das braucht natürlich seine Zeit, aber es klappt schon recht gut,“ erklärt Susanne Klimecki, Fachdienstleiterin Verwaltung und Hauswirtschaft. „Pflege- und Hauswirtschaftskräfte arbeiten jetzt nach dem Hausgemeinschaftskonzept in einem engeren Austausch miteinander. Es macht Freude, in diesen übergreifenden Teams zu arbeiten, und alle lernen den einzelnen Bewohner mit seinen Bedürfnissen viel besser kennen und können gezielter auf ihn eingehen.“

Neben den „gemischten“ gibt es Hausgemeinschaften für Menschen mit Demenz und Schwerstkranke, die palliativ versorgt werden.

Ganz im Sinne des Namensgebers Kardinal Josef Frings orientiere sich das neue Haus an dessen Leitlinie „Für den Menschen bestellt,“ erklärte Caritasdirektor Pfarrer Decker bei der feierlichen Einweihung des Hauses. Und der Neffe des Kardinals, Pfarrer Thomas Frings, steuerte augenzwinkernd einige Erinnerungen an seinen Onkel bei.

Marianne Jürgens

**Eva Raab
und
Steve
Siebert**



Von Worringen nach Ehrenfeld

Mitarbeiter des Kardinal-Frings-Haus lernen zu Fuß das Veedel kennen

Ein Leuchtturm mitten in Ehrenfeld? Die „Laterne“ des Turmes auf der Heliosstraße wurde an Ort und Stelle gefertigt, für einen Leuchtturm auf Sansibar, das zur damaligen deutschen Kolonie Tansania gehörte. Bevor er aber dorthin geliefert werden konnte, wurde Sansibar britisch und Helgoland kam im Tausch zum deutschen Reich. Und Helgoland hatte bereits ein Leuchtfeuer. Der Leuchtturm blieb in Ehrenfeld... Diese und viele ähnliche Geschichten wusste Erika Schmidt bei einem Stadtteilspaziergang mit dem Leitungsteam des Caritas-Altenzentrums Kardinal-Frings-Haus zu erzählen. Bevor es neu eröffnet wurde, waren sie viele Jahre in der Leitung des Elisabeth-von-Thüringen-Hauses in Worringen tätig.

Da ist es wichtig, sich jetzt am neuen Standort zu orientieren, etwas über die Geschichte und das Leben in Ehrenfeld zu erfahren. In Erika Schmidt fanden sie die richtige Begleitung, um Ehrenfelder Luft zu schnuppern: In Ehrenfeld geboren und fast ihr ganzes Leben lang hier verbracht, wusste sie Hintergründiges über einzelne Häuser und Straßenzüge, über größere Zusammenhänge des Strukturwandels in Ehrenfeld in den vergangenen 200 Jahren zu berichten. Im Kardinal-Frings-Haus sind die Wohngruppen zur Orientierung nach Ehrenfelder Plätzen und Straßen benannt. Zu „Schlössers Garten“ etwa, dem Café im Altenzentrum, erfuhren die Mitarbeitenden, dass sich der Name auf einen ehemaligen Ehrenfelder Gutshof mit etwa 15.000 Obstbäumen bezieht. Da Erika Schmidt außerdem ehrenamtliche Koordinatorin der Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz in Ehrenfeld ist, konnten gleich Kontakte geknüpft werden, die den Bewohnern des Kardinal-Frings-Hauses zu Gute kommen. **Ludger Hengefeld**

Gegen die Einsamkeit an Sonntagen

Für manche Menschen ist der Sonntag ein besonders schwieriger Tag. Ingrid Rasch hat mit Fachleuten aus zwei Caritas-Einrichtungen in ihrer Pfarrei St. Severin gesprochen:

Jeden Sonntag geöffnet – davon träumen Sabine Fuchs-Bongart (41) und Markus Heuel (41), die verantwortlichen Pädagogen in der GOT (= Ganz Offene Tür) in der Elsaßstraße. Tatsächlich kann das Kinder- und Jugendzentrum nur einmal im Monat am Sonntagnachmittag für vier Stunden öffnen und Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche machen. Viele nutzen das: 30 bis 40 Mädchen und Jungen kommen, z.B. um Fußball, Basketball oder Gesellschaftsspiele zu spielen, zu kochen, zu chatten oder um sich einfach nur zu unterhalten. „Der Sonntag ist für die Kinder meist eine ganz schwierige Zeit.“ Erst recht schwierig ist es für Jugendliche, die eine familiäre Eingebundenheit nicht kennen. „Der Bedarf für eine Öffnung an jedem Sonntag ist da“, meinen die Pädagogen. Aber die finanziellen und personellen Kapazitäten reichen nicht.“

Einen Sonntagstreff von 14 bis 16

Uhr gibt es schon seit vielen Jahren regelmäßig im Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) in der Loreleystraße. In der Regel nutzen acht bis zehn psychisch erkrankte Menschen dieses Angebot zum gemeinsamen Spaziergehen und anschließenden Kaffee trinken. „Es sind Menschen, die wenig Kontakte haben und denen es schwer fällt, einen freien Tag zu gestalten“ sagt Robert Schlappal. Der Diplom-Sozialpädagoge und Leiter der Einrichtung ist stolz auf dieses schon seit vielen Jahren bestehende Angebot, das nicht in allen SPZ's der Stadt existiert. Und er freut sich darüber, dass Ehrenamtliche – zurzeit sechs Personen zwischen 20 und 40 Jahren - diesen Treff eigenständig gestalten. Sie setzen im Monat zwischen drei und sechs Stunden ihrer Freizeit ein. Geschult und begleitet werden sie von hauptamtlichen Mitarbeitern der Einrichtung. Kontaktfreudigkeit und eine allgemeine soziale Kompetenz bringen sie ebenso mit wie Freude am Engagement für psychisch erkrankte Menschen. „Sie haben selbst viel davon“, sagt Schlappal, „und das ist gut so, das spüren auch die Menschen, für die sie da sind.“ **Ingrid Rasch**

20 Jahre SPZ Innenstadt: Ein Grund zu feiern

Seit 20 Jahren bieten der Caritasverband Köln, das Gesundheitsamt der Stadt Köln, der Sozialdienst kath. Frauen e.V. Köln (SkF) und der Sozialdienst kath. Männer Köln (SKM) im SPZ Innenstadt ambulante und teilstationäre Hilfen für psychisch kranke Erwachsene an, um sie in der Bewältigung ihres Alltags zu stärken. Die Gründung des SPZ war ein wichtiger Schritt, die Psychiatrie vom Rand wieder mitten in die Gesellschaft zu holen.



Eine Bereicherung für die Pfarrgemeinde

Pfarrer Stefan Wagner über
das neue Caritas-Zentrum
in Mülheim



Pfarrer Stefan Wagner bei der Einweihung
des Caritas-Zentrums Mülheim

Seit Mai 2010 gibt es ein Caritas-Zentrum in Mülheim. Was bedeutet das für Sie und Ihre Kirchengemeinde?

Als Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde St. Clemens und Mauritius achte ich gerne darauf, dass wir die vier Säulen der Gemeindegemeinschaft beachten. Eine davon ist die Caritas, die in unserer Pfarrei zunächst durch die pfarrliche Caritas besetzt ist. Wir haben verschiedene Kreise und Gruppen, die aktiv sind. Wir haben Lebensmittelausgaben, richten zurzeit die Kleiderkammer neu ein, haben Caritasprechstunden an zwei Stellen und vieles andere mehr. Dankbar bin ich dem Caritasverband, dass er sein drittes Caritas-Zentrum bei uns in Mülheim eröffnet hat, da wir oft zu Diensten organisierter Caritas verweisen. In Zukunft haben wir es leicht, indem wir auf das Caritas-Zentrum hinweisen im Wissen, dass Menschen dort Ansprechpartnerinnen finden, die sie entweder selbst im Gespräch behalten oder weiter verweisen an andere Stellen.

Für den Caritasverband ist die Nähe seiner Einrichtungen zu den Kirchengemeinden von strategischer Bedeutung. Wie sehen Sie das Caritas-Zentrum in Mülheim in diesem Kontext?

Dieses Caritas-Zentrum liegt zentral, direkt neben dem Pfarrbüro an der Kirche Liebfrauen, an bekannter

Stelle in Mülheim - an einem Ort, den die Menschen leicht finden. Und ich glaube, dass es für viele niederschwelliger ist, in das ehemalige Pfarrhaus zu gehen, weil sie das auch als katholischen Ort in Mülheim kennen. Die Menschen wissen, dass es für sie Sinn macht, zur pfarrlichen Caritas zu gehen, und werden erfahren, dass es für sie auch gut ist, die organisierten, fachlichen Dienste im Caritas-Zentrum kennen zu lernen. Hier werden sie mit ihren Ideen und Fragen empfangen. Für uns als Pfarrgemeinde ist es hilfreich zu wissen, dass wir nicht alles alleine leisten müssen. Das heißt, die Dienste der organisierten Caritas im Caritas-Zentrum ergänzen fachlich kompetent, was wir in der Pfarrgemeinde alles gar nicht leisten könnten. Wir empfehlen den Menschen, das Caritas-Zentrum auf zu suchen. Caritas wird im Erleben der Menschen als gesamte Caritas verstanden, nämlich einmal die pfarrliche Caritas und dann die verbandliche, die hauptberuflich organisierte.

Was sind Ihre Erwartungen, Erwartungen der Kirchengemeinde an das Caritas-Zentrum?

Ich erlebe das neue Caritas-Zentrum jetzt schon als einen Ort, der zur Pfarrgemeinde gehört. Für mich ist an diesem Ort Kooperation spürbar. Es bleibt: Caritas als Bereich des kirchlichen Tuns ist von uns als Pfarrei zu organisieren, aber durch

das Caritas-Zentrum und die professionellen Dienste, die im Hause angesiedelt sind, erfahren wir deutliche Unterstützung. Und für uns, ich wiederhole mich da, bedeutet dies Entlastung an richtiger Stelle. Nicht, dass wir in Caritas nichts mehr tun, aber dass wir klarer differenzieren, was unsere spezifische Aufgabe im Bereich der Pfarr-Caritas ist, und wo es Sinn macht, einen Fachdienst einzuschalten und sich davon beraten und begleiten zu lassen oder die Menschen dorthin zu empfehlen.

Es werden weitere Caritas-Zentren in Meschenich und in Chorweiler geplant. Was würden Sie uns aus der Sicht einer Kirchengemeinde für diese Planungen empfehlen?

Wir haben das Glück in Mülheim, dass das Caritas-Zentrum im Pfarrhaus an Liebfrauen untergebracht ist und damit im Schatten der Kirche und im Nachbargebäude des Pfarrbüros. Hier wird durch die räumliche Nähe das Miteinander deutlich. Gerne empfehle ich jedem Seelsorgebereich und jeder Pfarrei, die ein Caritas-Zentrum bekommen, dieses als Unterstützung und Bereicherung der Caritasarbeit vor Ort zu verstehen und sich auf eine gute Kooperation einzulassen.

**Mit Pfarrer Wagner sprach Miroslaw
Fras, Leiter des Caritas-Zentrums
Mülheim**

CareWell - Starke Mitarbeiter für eine gute Pflege

„Endlich werden wir nach unseren Bedürfnissen gefragt“

Es gibt einen Pflegenotstand in Deutschland und die Lage wird sich angesichts des demografischen Wandels weiter zuspitzen. Auch die Caritaseinrichtungen bekommen das zu spüren: Freie Stellen lassen sich nur schwer wieder neu besetzen, der Pflegeberuf ist nicht gerade beliebt: schlecht bezahlt, Schichtdienst, körperlich und seelisch belastend, so lautet die verbreitete Meinung. Dabei erleben viele diesen Beruf mit seinem intensiven Kontakt zu Menschen als sinnstiftend und erfüllend. Und auch die Bezahlung ist im kirchlichen Dienst beim Caritasverband etwas höher als üblich. Aber auch in den Caritaseinrichtungen lassen sich die Belastungen für Pflegekräfte vor allem durch Personalengpässe nicht von der Hand weisen.

Im Rahmen des auf drei Jahre angelegten Projektes CareWell, finanziert durch den Europäischen Sozialfonds und Bundesmittel, wird die Arbeitssituation in der ambulanten und stationären Pflege systematisch analysiert. „Was sind die Belastungen in der Pflege? Welche Ideen haben Sie, um Ihre Arbeit besser tun zu können?“ lauten Fragen im Betriebsbarometer, einer Umfrage unter den Mitarbeitenden. Externe Beobachter der Berufsgenossenschaft führen vor

Ort eine Arbeitssitua-

Regina Föhr (l.) mit Krankenschwester Helga Tzikas und dem Hospizgast Annemarie Jaskula

tionsanalyse und Teambefragungen durch. Und natürlich werden Alter und Krankenstand erhoben. Im Januar soll die Bestandsaufnahme abgeschlossen sein. „In einer Zukunftswerkstatt wird anschließend mit vielen Pflegekräften ein konkreter Maßnahmenkatalog zur Verbesserung erarbeitet. Bis Ende 2012 soll die Umsetzungsphase dauern und dann wird ein erneutes Betriebsbarometer zeigen, ob sich die Situation verbessert hat,“ so Projektleiterin Dr. Birgit Stinner-Meiß. „Anschließend kommt es natürlich darauf an, was sich dauerhaft im Verband installieren lässt.“ Gemeinsam getragen wird CareWell von insgesamt neun ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen des Kölner Caritasverbandes und des Caritasverbandes Rhein-Erft-Kreis.

Regina Föhr, 47, ausgebildete Familienpflegerin und seit sieben Jahren im Caritas-Hospiz in Porz tätig, engagiert sich bei CareWell in der sogenannten Resonanzgruppe. Hier bringt sie Anregungen ihrer Kollegen mit ein und trägt Ergebnisse wieder in die Einrichtung. „CareWell ist für mich motivierend. Endlich wird nach unseren Bedürfnissen als Pflegekräfte gefragt und ernsthaft an

Strukturen gearbeitet. Bei

der Arbeit fühle ich mich besser, wenn ich mich

verstanden und ein Stück weit getra-

gen weiß, meine

Probleme er-

zählen und

V e r ä n d e -

rungen an-

s t o ß e n

kann.“ Nach

ihren per-

sönlichen Er-

fahrungen im

Pflegeberuf

gefragt, er-

zählt Regina

Föhr: „Ich ar-

beite generell gerne mit Menschen. Gerade in der letzten Lebensphase ist es schön, einfach nur da zu sein, Wünsche zu erfüllen und auch die Angehörigen in ihren existenziellen Fragen begleiten zu können. Und mein privates Leben gestalte ich bewusster im Jetzt, da ich täglich in meiner Arbeit erlebe, wie begrenzt das Leben ist.“ Zu Belastungen durch die täglichen Anforderungen in der Pflege meint sie: „Körperlich stecke ich das – noch – gut weg. Gegen gelegentliche Muskelverspannungen hilft mir regelmäßiges Schwimmen.“ Meist gelinge ihr das Abschalten gut, wenn sie wieder nach Hause zu Mann und Söhnen fährt. Inzwischen kommen aber auch immer mehr jüngere Menschen zum Sterben ins Hospiz, die manchmal kleinere Kinder zurücklassen müssen. Das beschäftigt sie dann doch oft noch nach der Arbeit. Die monatliche Teamsupervision helfe bei der Bewältigung der seelischen Belastung. Sie ist sich bewusst, dass die Personalsituation im Hospiz mit etwa vier Gästen pro Pflegekraft im Vergleich zu einem Altenzentrum komfortabel ist und weiß von vielen Kollegen, die längst an der Grenze ihrer Belastbarkeit sind. Allerdings erfordere die Betreuung in der letzten Lebensphase auch mehr Zeit. So sind Berührungen in der Sterbephase ein wichtiges Element, oft helfen Einreibungen mit selbst gemischten Ölen. Es könnte aus ihrer Sicht manchmal noch mehr Zeit sein für jeden Einzelnen. Was sollte CareWell in den drei Jahren erreicht haben? Ihre Antwort: „Eine größere Zufriedenheit unter den Mitarbeitenden, ein größeres Bewusstsein beim Einzelnen, gut auf sich und seinen privaten Bereich zu achten, vielseitige und individuelle Angebote für sportliche Betätigung zum Ausgleich. Eine gute Kommunikation zwischen Leitung und Mitarbeiter ist das A und O.“

Marianne Jürgens



25 Jahre Therapiezentrum für Folteropfer und Caritas-Flüchtlingsberatung

Folterüberlebenden und Flüchtlingen neue Perspektiven verschaffen

Die Arbeit ist notwendiger denn je. Gerade die Anfragen der „minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge“ reißen nicht ab. Jede Woche wenden sich zwei bis drei junge Menschen an das Therapiezentrum, die sich ganz alleine auf den Weg gemacht haben oder von ihren Familien in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft nach Deutschland geschickt wurden. Brigitte Brand-Wilhelmy, Leiterin und Gründerin des Therapiezentrums, beschreibt die besondere Notlage der Jugendlichen: „Das sind junge Menschen, die ihre Zukunft noch vor sich haben, die besonders gelitten haben, und die hier in Köln kaum jemanden haben, der sich wirklich um sie kümmern kann.“ Die Jugendlichen haben nicht nur den Tod oder das Verschwinden naher Angehöriger oder kriegerische Situationen erlebt, oft war auch der Fluchtweg selbst schwer traumatisierend: Häufig genug werden die Jugendlichen auf der Flucht erneut Opfer von Gewalt oder sexueller Übergriffe. Brand-Wilhelmy schildert das Schicksal von Selma aus Somalia. Erst nach Jahren Aufenthalt in Deutschland war sie in der Lage zu erzählen, dass sie nicht nur den Verlust ihrer Eltern in einer gewalttätigen Auseinandersetzung erlebte, sondern auf der Flucht von einer Gruppe rabiater Frauen ergriffen wurde, die sie zur Genitalverstümmelung zwangen.

Auch der Aufenthalt als Asylbewerber in Deutschland bedeutet weiteren Stress: Sie können sich in der ihnen fremden Sprache nicht verständlich machen, laufen dadurch oft Gefahr, in aufenthaltsrechtlichen Verfahren abgelehnt zu werden. Ihre Zugänge zum Erlernen der Sprache oder gar zu einer weiteren Qualifizierung sind eingeschränkt. Zudem werden Kosten für Dolmetschende,

Fahrten zu Therapien, Begutachtungen und Anwälte nur selten übernommen. Die Sozialleistungen für Asylbewerber wurden kürzlich immerhin von einem Gericht als nicht ausreichend bezeichnet.

Wer den Weg zum Therapiezentrum gefunden hat, kann aufatmen: Ein fachlich hochkompetentes Team unterstützt die Hilfesuchenden. Gerade die Vielfalt therapeutischer Hilfen ist es, die Chancen bietet: die familientherapeutischen, verhaltenstherapeutischen, analytischen und tiefenpsychologischen Ansätze und auch die bereits seit Jahren eingeführte Kunsttherapie. Menschen, die sich selbst als überfordert und hilflos erlebt haben, erfahren in der Kunsttherapie, dass sie doch wieder etwas „schaffen“ können.



Die Sozialarbeiterinnen im Team helfen bei rechtlichen Fragen zum Aufenthaltsstatus, zu Sozialleistungen und Familienzusammenführungen. Sie engagieren sich für Kinder und Jugendliche in Wohnheimen, organisieren Hausaufgabenhilfen und motivieren Ehrenamtliche, Patenschaften zu übernehmen. Und sie suchen nach effektiven Hilfen für eine bessere Qualifizierung von Flüchtlingen. Deshalb arbeiten sie aktiv im „Kölner Netzwerk Flüchtlinge und Arbeit“ mit.

Selbst wenn nicht sofort ein Termin vergeben werden kann, - es gibt eine Warteliste -, gibt es eine erste Hilfe durch die Vermittlung z.B. eines Anwalts oder einer Ärztin.

25 Jahre Therapiezentrum für Folteropfer und Flüchtlingsberatung und wirksame Hilfe für 800 bis 900 Menschen im Jahr sind nur möglich durch Förderer und Kooperationen. Da es keine Regelfinanzierung gibt, bedarf es immer wieder neu erheblicher Anstrengungen, die Finanzierung mit Unterstützung der UNO, der EU, des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge und diverser Stiftungen sicher zu stellen. Das kostet Zeit, die Brigitte Brand-Wilhelmy lieber zusätzlich in die konkrete Arbeit investieren würde, aber dankbar ist sie, dass es immer wieder Geldgeber und auch ehrenamtlich Engagierte gibt, die sich für Flüchtlinge einsetzen. Seit einem Jahr gibt es eine fruchtbare Kooperation mit dem Kölner Friedrich-Wilhelm-Gymnasium:

Das Therapiezentrum begleitet Schüler mit Fluchthintergrund und steht den Pädagogen beratend zur Seite. Und das Gymnasium sammelt Fördergelder für die Arbeit des Zentrums. Ermutigend sind auch Rückmeldungen der Flüchtlinge selbst. So ist kürzlich ein Flüchtling aus dem Irak, der vor mehr als zehn

Jahren als Jugendlicher therapeutisch begleitet wurde, mit einem großen Blumenstrauß gekommen, um einfach einmal Danke zu sagen. Die therapeutischen Gespräche seien die Grundlage für seinen weiteren Erfolg gewesen. Inzwischen ist er glücklich verheiratet und Inhaber einer Fahrschule. **Susanne Rabe-Rahman**

Kontakt: Therapiezentrum für Folteropfer, Spiesergasse 12 – 14, 50670 Köln, Tel. 0221 / 16074-0
E-Mail: therapiefolteropfer@caritas-koeln.de
Spendenkonto Förderverein:
28 080 018, Pax Bank eG Köln
(BLZ 370 601 93)

Fortbildungen für das Ehrenamt in Kooperation mit dem Kath. Bildungswerk

Das ewig schlechte Gewissen Grenzen setzen - aber wie?

Freitag, 10.12.2010, 9:00 - 12:15 Uhr

Ort: Caritasverband Köln

Referent: Michael Blum, Dipl. Pädagoge, Psychodrama - Leiter, Systemischer Organisationsberater

Teilnahmegebühr: € 15,-

Demenz verstehen und handeln

Freitag, 18.02.2011, 9:00 - 12:15 Uhr

Ort: Caritasverband Köln

Referent: Michael Blum

Teilnahmegebühr: € 15,-

Anmeldungen/Information

Annette Offermann,
Tel: 569578-16, E-Mail: annette.offer-
mann@caritas-koeln.de

Hauskrankenpflege- Qualifizierung und Praxiserfahrung

Mit dieser Schulung möchten wir Ehrenamtliche für die Altersthematik sensibilisieren, so dass sie sich gezielt um ihre Angehörige, Landsleute und Nachbarn kümmern können.

25.01.2011 - 29.03.2011, jeweils Dienstags, Uhrzeit n. n.

Ort: Internationales Zentrum, Stolzestr. 1a, 50674 Köln

Referenten: Maria Balamoti-Michas, Adelheid Bluhm

Teilnahmegebühr: € 50

Informationen/ Anmeldung

bis zum 25.01.2011 bei Frau Balamoti-Michas, Tel. 56046-13, E-Mail maria.balamoti-michas@caritas-koeln.de

Die letzten Tage und Stunden - Begleitung von sterbenden Menschen

11. 04. 2011, 15 bis 17 Uhr

Ort: Caritas-Hospiz Johannes-Nepomuk- Haus, Altonaer Straße 63 50737 Köln

Referentin: Miriam Arens

Teilnahmegebühr: keine

Information/Anmeldung

bis zum 31.03.2011 bei Miriam Arens, Tel. 0221 9746200, E-Mail: miriam.aren@ caritas-koeln.de

„Joy to the world“: Der Eintritt ist frei. Es wird um Spenden für das Therapiezentrum für Folteropfer des Caritasverbandes gebeten.

Melanchthon Akademie für Köln

Joy to the World

Konzert mit internationalen Chören zum Advent

Chor der Melanchthon Akademie
Madrugada Chorus der Akademie das Deutsche
Caritas Chorus
Kongolese Chorus der Akademie
Madrugada Chorus der Akademie

Melanchthon und Akademie Leitung: Silke Effen

**am 3. Adventssonntag
12. 12. 2010 um 17.00 Uhr
St. Agnes, Neusser Platz**

für Köln

Neujahrs-Benefizkonzert

mit der Jungen Sinfonie Köln

**Basilika St. Gereon, Köln
Sonntag
16. Januar 2011
17 Uhr**

Konzert zum Neuen Jahr mit Werken von Elgar, Marcello, Faure, Korngold
Dirigent: Ulrich Gögel

Kölch Hätz

Konzerterlös für die Nachbarschaftshilfen Kölsch Hätz

SPONSOREN: Caritas Köln, Kölnische Rundfunkgesellschaft, Kölnische Rundfunkgesellschaft, Kölnische Rundfunkgesellschaft, Kölnische Rundfunkgesellschaft

Neujahrs-Benefizkonzert: Der Konzerterlös ist für „Kölsch Hätz“ bestimmt. Tickets gibt es zum Preis von 16 Euro (erm. 12 Euro), Familienkarte für 4 Personen 35 Euro (Kinder bis 14 Jahre frei) in der Kita Casa Italia, Christophstraße 1 oder über das Kartentelefon 0221/95570-336. Restkarten an der Abendkasse.

Hier tanzen die Generationen:

„come 2 move - gelöste grenzen“ heißt das neue Tanzprojekt des Kölner Caritasverbandes mit der Choreografin Vera Sander

„Ich bin richtig aufgeregt,“ meint die 88-jährige Maria Dregger, eine der ältesten Teilnehmerinnen des Tanzprojektes vor der ersten Probe. Gemeinsam mit anderen hochbetagten Senioren aus den Caritas-Altenzentren St. Heribert und St. Josef-Elisabeth lässt sie sich auf das neue Projekt des Caritasverbandes ein. 80 Tänzerinnen und Tänzer aus Caritaseinrichtungen bringt die künstlerische Leiterin Vera Sander, Professorin der Hochschule für Musik und Tanz, auf die Bühne. Neben den Senioren proben Menschen mit Behinderung aus dem Wohnhaus Gut Pisdorhof, Kinder der Kita Maria Hilf, ältere Migranten aus dem Seniorennetzwerk Neustadt/ Süd und Jugendliche der Martin-Köllen-Förderschule und der Förderschule für Gehörlose. „Die gemeinsame Arbeit an einem künstlerischen Projekt löst Grenzen zwischen Menschen, die sonst kaum Berührung miteinander haben und die unüberwindlich erscheinen: Grenzen in der eigenen Persönlichkeit und auch im

Miteinander,“ so Vera Sander. Bereits 2006 hatte der Caritasverband ein Tanzprojekt mit 100 Kindern und Jugendlichen initiiert, das Tänzer und Publikum gleichermaßen begeisterte. „In diesem Jahr sind wir einen Schritt weiter gegangen, in dem wir verschiedene Generationen zusammenbringen,“ erklärt Caritasdirektor Pfarrer Franz Decker. Noch proben die Gruppen einmal in der Woche

sich, aber schon in den nächsten Wochen werden Senioren und Jugendliche aufeinander treffen. „Das wird eine wichtige Erfahrung für die Jugendlichen, sich mit älteren Menschen auseinander zu setzen,“ meint Sylvia Wagner, Lehrerin an der Martin-Köllen-Schule. Ihre Schüler sind begeistert dabei, und Vera Sander versteht es, zu motivieren. Unermüdlich wiederholen sie Schrittfolgen und machen sogar bis in die Pause hinein weiter.

Ausgangspunkt für die choreografische Arbeit ist die Auseinandersetzung mit persönlichen und historischen Erinnerungen. Diese sind meist multimedial: Sie enthalten bildhafte Elemente, Szenen, die wie ein Film ablaufen, Geräusche und Klangfarben, oft auch Gerüche und vor allem Gefühle.

Diese Elemente werden von der Choreografie und der eigens für das Projekt geschaffenen Musik (Knuth Jerxsen) aufgegriffen und künstlerisch bearbeitet.

Prominente Unterstützung findet das Projekt in Bürgermeisterin Angela Spizig, die die Schirmherrschaft übernommen hat und Patin Alexandra Kassen, Leiterin des Senftöpfchen-Theaters. Aus ihrer Sicht sollte es noch viel mehr Projekte dieser Art geben, in der Kunst-Profis die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen aktiv an Kultur teilhaben lassen. Finanziell

Ein solches Projekt kostet Geld.

Auch Sie können helfen. Unterstützen Sie das Tanzprojekt für alle Generationen:

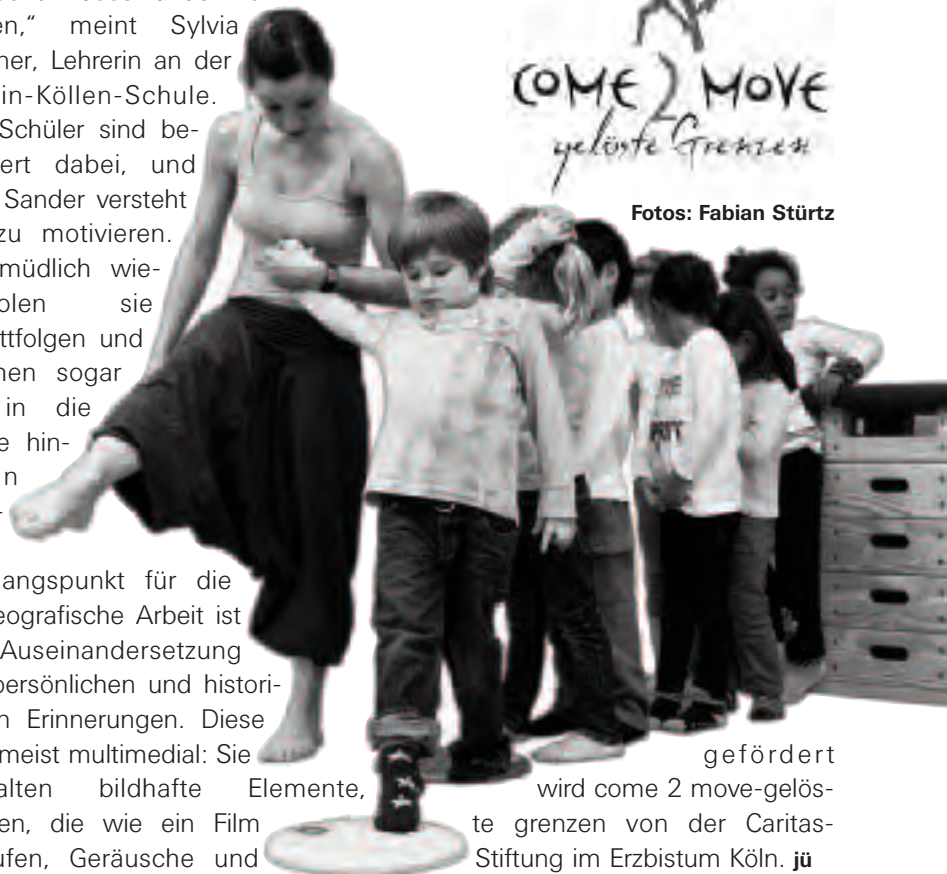
Spendenkonto: 17 000 012

Pax-Bank eG Köln (BLZ 370 601 93)

Stichwort: gelöste grenzen



Fotos: Fabian Stürtz



gefördert wird come 2 move-gelöste grenzen von der Caritas-Stiftung im Erzbistum Köln. **jü**

Kontakt:

Friederike Bernt/Michael Becker, Projektleitung, Tel: 0221-992242-433, E-Mail: friederike.bernt@caritas-koeln.de oder michael.becker@caritas-koeln.de

Uraufführung/ Premiere:

9. Februar 2011 um 18 Uhr, weitere Aufführungen:
10. 02.2011 um 16 Uhr
11. 02.2011 um 18 Uhr
im Comedia Theater, Vondelstr. 4-8, 50677 Köln-Südstadt
Eintritt: 10 €, 5 € ermäßigt
Kartenbestellungen über info@caritas-koeln.de
www.come-2-move.de

